

Elias König

Klimagerechtigkeit

Warum wir eine sozial-ökologische Revolution brauchen

UNRAST

Kapitel 6:

Die Zukunft zurückerobern

Wir leben im Kapitalismus, seine Macht scheint unwiderstehlich, aber so war es auch mit den heiligen Rechten von Königen. Jede Form von Macht, die Menschen über Menschen ausüben, kann durch Menschen verändert oder beseitigt werden.

Ursula K. Le Guin¹⁸⁵

Staying With the Trouble: Jenseits des kapitalistischen Realismus

»Die Zukunft ist verkauft worden. Verpackt, gebündelt und gesichert, dient sie als Bindegewebe eines weltweiten Systems, das Spekulation in Profit verwandelt.«

Mit diesen Worten beginnt das Manifest *Speculate This*, das eine Gruppe anonymer Künstler*innen, Aktivist*innen und »Träumer*innen« 2013 veröffentlichte.¹⁸⁶ In ihrem Manifest regen die Autor*innen uns dazu an, uns darüber Gedanken zu machen und Spekulationen anzustellen, wie eine positive Zukunft aussehen könnte. Das mag für viele Menschen in unserem Zeitalter tatsächlich eine eher ungewöhnliche Übung darstellen. Bei dem Wort *Spekulation* denken die meisten wohl erst einmal an Börsen- oder Immobiliengeschäfte anstatt an das Sinnieren über systemische Alternativen

185 National Book Awards (2014): Ursula K Le Guin's speech at National Book Awards: »Books aren't just commodities«. *The Guardian*. Web. <https://www.theguardian.com/books/2014/nov/20/ursula-k-le-guin-national-book-awards-speech> (11.01.2021)

186 uncertain commons (2013): *Speculate This!* Durham und London: Duke University Press. Das Buch kann unter folgendem Link abgerufen werden: https://wtf.tw/ref/uncertain_commons_speculate_this.pdf

zum Status Quo. Zu verworren erscheint das Wollknäuel aus Kapitalismus, Kolonialismus und Patriarchat, als das dessen Abwicklung überhaupt denkbar wäre. In den vielzitierten Worten des Theoretikers Fredric Jameson fällt es den meisten von uns wesentlich leichter, sich das Ende der Welt vorzustellen als das Ende des Kapitalismus.

Der Theoretiker und Blogger Mark Fisher bezeichnet diese spürbare Unfähigkeit, sich Alternativen zum neoliberalen Kuddelmuddel unserer Zeit überhaupt vorzustellen, als *kapitalistischen Realismus*.¹⁸⁷ Fisher zufolge ist der kapitalistische Realismus kein zufälliges Phänomen unserer Zeit, sondern das Resultat jahrzehntelanger neoliberaler Kulturproduktion, der es erfolgreich gelang, jegliche Vorstellung von einer besseren Welt aus dem kollektiven Bewusstsein einer ganzen Generation auszulöschen. Diese Entwicklung begann laut Fisher spätestens mit dem Zusammenbruch der Sowjetunion, die den Siegeszug des Neoliberalismus in der politischen Arena endgültig zu besiegeln schien. Der Politikwissenschaftler Francis Fukuyama beschwor 1989 in einem vielbeachteten Aufsatz das »Ende der Geschichte« und sagte Jahrhunderte der »Langeweile« voraus, da ja nun alle brauchbaren Alternativen zum westlichen politischen System ein für alle Mal erschöpft seien.¹⁸⁸ »There Is No Alternative« (kurz TINA), der Slogan der neoliberalen britischen Premierministerin Margaret Thatcher, wurde zum Motto der neuen Ära. »Wer Visionen hat, soll zum Arzt gehen«, schimpfte selbst der Sozialdemokrat Helmut Schmidt. Aus Literatur und Film verschwanden die Utopien, an ihre Stelle traten dystopische Szenarien. Die Botschaft dahinter: Sei doch zufrieden mit der Welt, in der du lebst, sie könnte noch viel schlimmer sein! Indem der Neoliberalismus auf diese Weise ständig seine eigene *Alternativlosigkeit* betonte, schaffte er es, sämtliche inhaltliche Kritik von vornherein zu entkräften. Sachzwänge verlangen schließlich keine inhaltliche Begründung.

In einem absurden Schachzug gelang es bisher ausgerechnet der politisch Rechten, die dem kapitalistischen Realismus folgende Erschöpfung für ihre politischen Ziele zu instrumentalisieren. Nicht zufällig wählte die 2013 in Berlin gegründete Partei, die den gesellschaftlichen Rechtsruck

187 Fisher, Mark (2013): *Kapitalistischer Realismus ohne Alternative? Eine Flugschrift*. Hamburg: VSA Verlag.

188 Fukuyama, Francis (1989): *The End of History? The National Interest*. Web. https://www.embl.de/aboutus/science_society/discussion/discussion_2006/ref1-22june06.pdf (29.11.2020)

der vergangenen Jahre in Deutschland ganz wesentlich mitgestaltete, den Namen *Alternative für Deutschland*. Dabei stellt die Vision der AfD und anderer Akteure, die wir bereits unter dem Stichpunkt der ›Politik des bewaffneten Rettungsboots‹ diskutiert haben, in keiner Weise eine Abkehr vom kapitalistischen Status Quo dar. Viel eher kommt sie einem ebenso skandalösen wie fantasielosen ›Weiter so!‹ gleich: Abschottung, Überwachung, Kriminalisierung von Migration und das verzweifelte Festhalten an über Jahrhunderte geraubten Reichtümern und Privilegien seitens der reichen Industrienationen. An den Grenzen der ›Festung Europa‹, wo jährlich Tausende Menschen, die unter anderem vor den Folgen des Klimawandels fliehen, im Mittelmeer ertrinken und in Internierungslagern gefoltert werden, zeigt sich, dass der kapitalistische Realismus nicht nur verblödet, sondern auch tötet.

Es bedarf also keiner hellseherischen Fähigkeiten, um festzustellen, dass der kapitalistische Realismus in Zeiten der Klimakrise auf unvereinbare Widersprüche stößt. Es genügt ein Blick in die Gegenwart: Für viele Menschen sind Umweltzerstörung, Massensterben, Hungerkatastrophen, Flucht und Vertreibung ja schon längst nicht mehr nur Zukunftsaussichten, sondern eine alltägliche Realität. Rebecca Abena Kennedy-Asante vom *BIPoC Environmental Climate Justice Kollektiv Berlin* wies in einem Redebeitrag auf dem Berliner Klimastreik vom 20. September 2019 genau darauf hin:

»Für uns heißt diese Veranstaltung nicht Fridays for Future. Für uns heißt diese Veranstaltung Fridays for Past, Present and Future, weil der Globale Norden uns und unseren Familien die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft klaut. Bei Fridays for Future gehen mehrheitlich weiße, privilegierte junge Menschen auf die Straße und demonstrieren für ihre Lebensgrundlagen in der Zukunft. Das ist nur ein Teil der Perspektive von Schwarzen Menschen und People of Colour. Denn die Lebensgrundlagen von Menschen im Globalen Süden werden einfach schon seit Jahrhunderten zerstört. Unser Haus brennt schon seit 500 Jahren, denn Versklavung und Kolonialismus gehen mit der Zerstörung der Umwelt und dem Raubbau an Ressourcen einher. Auch in der Gegenwart brennen Häuser und Wälder in Angola und dem Amazonas. Deshalb ist es für uns nicht nur Fridays for Future.«¹⁸⁹

189 Dzedzic, Paul (2019): Friday for Past, Present and Future. *analyse & kritik*. Web. <https://www.akweb.de/bewegung/fridays-for-past-present-and-future/> (29.11.2020)

Der Sioux-Historiker Nick Estes hat demselben Thema ein ganzes Buch gewidmet. Es heißt *Our History Is the Future* – Unsere Geschichte ist die Zukunft. In einem Gespräch mit Nick Serpe stellt Estes fest:

»Indigene Menschen sind post-apokalyptisch. In einigen Fällen haben wir bereits mehrere Apokalypsen durchgemacht. Allein für meine Community war es die Vernichtung der Büffelherden, die Vernichtung unserer Tierverwandten auf dem Land, die Vernichtung unserer Tiernationen im 19. Jahrhundert, und die Zerstörung unserer Fluss-Heimat im 20. Jahrhundert. Ich möchte diese Erfahrung nicht verallgemeinern, sie war sehr einzigartig für uns als Nationen. Aber wenn es etwas gibt, das sich von Indigenen Menschen lernen lässt, dann, was es heißt, in einer post-apokalyptischen Gesellschaft zu leben.«¹⁹⁰

Wie aber gehen wir damit um, dass die Zukunft, für die einige von uns kämpfen, für andere von uns bereits Vergangenheit ist? Wie kann die Klimagerechtigkeitsbewegung dem kapitalistischen Realismus eine vielversprechende Vision entgegensetzen, ohne eine Sprache zu verwenden, die das bereits Geschehene verharmlost oder gar leugnet? Eine mögliche Antwort auf dieses Dilemma bietet die feministische Theoretikerin Donna Haraway in ihrem Buch *Staying With the Trouble* (das auf Deutsch unter dem Titel *Unruhig Bleiben* erschien). Haraway schreibt:

»Die Aufgabe besteht darin, sich entlang erfinderischer Verbindungslinien verwandt zu machen und eine Praxis des Lernens zu entwickeln, die es ermöglicht, in einer dichten Gegenwart und miteinander gut zu leben und zu sterben. Es ist unsere Aufgabe, Unruhe zu stiften, zu wirkungsvollen Reaktionen auf zerstörerische Ereignisse aufzurütteln, aber auch die aufgewählten Gewässer zu beruhigen, ruhige Orte wieder aufzubauen.«¹⁹¹

190 »Indigenous people are post-apocalyptic. In some cases, we have undergone several apocalypses. For my community alone, it was the destruction of the buffalo herds, the destruction of our animal relatives on the land, the destruction of our animal nations in the nineteenth century, of our river homelands in the twentieth century. I don't want to universalize that experience; it was very unique to us as nations. But if there is something you can learn from Indigenous people, it's what it's like to live in a post-apocalyptic society.« Serpe, Nick (2019). *Indigenous Resistance Is Post-Apocalyptic*, with Nick Estes. *Dissent*. https://www.dissentmagazine.org/online_articles/booked-indigenous-resistance-is-post-apocalyptic-with-nick-estes (29.11.2020)

191 Haraway, Donna (2018): *Unruhig bleiben: Die Verwandtschaft der Arten im Chthuluzän*. Frankfurt a.M.: Campus Verlag, S. 1

Die Klimagerechtigkeitsbewegung steht also vor der Herausforderung, den gedanklichen Zwischenraum zwischen *Hurra, diese Welt geht unter* und *Hunger Games* mit einer überzeugenden Vision zu füllen, die sowohl das bereits geschehene Unrecht anerkennt und einen Raum der Trauer und des Heilens bietet, als auch den Anspruch hat, den kapitalistischen Realismus zu überwinden und die Zukunft zurückzuerobern. Eine Vision, die uns anregt, auf den schon jetzt existierenden (metaphorischen und realen) Ruinen der Klimakatastrophe eine neue Welt zu erbauen.¹⁹² Sie muss aufzeigen, dass die anhaltende Zerstörung des Planeten alles andere als alternativlos ist. Tatsächlich sind Kolonialismus, Kapitalismus und die moderne patriarchale Arbeitsteilung historisch relativ junge Phänomene, deren fortwährende Existenz alles andere als in Stein gemeißelt ist.

Green New Deal, Red Deal oder ökologische Zivilisation?

Insbesondere in Nordamerika, Skandinavien und in Zentraleuropa ist die Forderung nach einem sogenannten *Green New Deal* zu einem beliebten Aufhänger geworden, um eine konkrete Vision einer klimagerechten Zukunft zu formulieren. Eine entscheidende Rolle für die Popularisierung des Konzepts spielte die US-amerikanische Jugendbewegung *Sunrise Movement*, die durch ihre Aktionen immer mehr prominente Politiker*innen dazu bewegen konnte, sich öffentlich für einen Green New Deal einzusetzen. Historisch knüpft der Begriff an den *New Deal* an, ein weitreichendes Reformpaket, das in den 1930er-Jahren in den USA durch den damaligen Präsidenten Franklin D. Roosevelt angestoßen wurde, um die katastrophalen Folgen der damals grassierenden Wirtschaftskrise einzudämmen. Zu den Maßnahmen des damaligen New Deals zählten unter anderem die Einführung der Sozialversicherung und eines flächendeckenden Mindestlohns in den USA. In Anlehnung an die Roosevelt'schen Reformen fordern auch die Befürworter*innen eines Green New Deals ein starkes Eingreifen des Staates in die Wirtschaft, um die dringend benötigte sozial-ökologische Wende auch gegen die Interessen mächtiger multinationaler Unternehmen verwirklichen zu können.

192 Häufig kritisiert wird allerdings Haraways Fokus auf das Thema Überbevölkerung (s. Ausführungen zum Ökofaschismus). Im Fokus der Kritik steht dabei die Aufforderung »Make kin, not babies«.

Das Spektrum der geforderten Maßnahmen ist breit. Der Green New Deal-Entwurf der britischen Labour-Partei beispielsweise, eines der umfassendsten Dokumente seiner Art, fordert unter anderem einen schnellen Ausstieg aus den fossilen Brennstoffen, massive Investitionen in erneuerbare Energien, eine Verkehrswende (weg vom motorisierten Individualverkehr, hin zu einem günstigen und ausgebauten öffentlichen Verkehrssystem), eine Stärkung der öffentlichen Daseinsvorsorge (z.B. in den Bereichen Pflege, Bildung und Wohnen), Zahlungen an Entwicklungsländer und die Anerkennung und Aufnahme von Klimageflüchteten.¹⁹³ Mit letzteren Forderungen knüpft das Dokument auch an eine alte Forderung der Klimabewegung an – wie im ersten Kapitel beschrieben, war die Anerkennung der ›ökologischen Schulden‹ des Globalen Nordens eine Kernkomponente früherer Kampagnen zum Thema Klimagerechtigkeit.

Immer wieder weisen Aktivist*innen darauf hin, dass die Maßnahmen, die im Rahmen eines Green New Deals vorgeschlagen werden, auch eine wirtschaftliche Chance bieten. So wird der Green New Deal oft mit der Forderung nach einer staatlichen Arbeitsplatzgarantie und mit Investitionen in Bildung, sozialen Wohnungsbau und das Gesundheitssystem verbunden, etwa von der US-amerikanischen Senatorin Alexandria Ocasio-Cortez. Dieser Fokus auf soziale Fragen soll Gegner*innen, die vor den Folgen einer drohenden Rezession warnen, den Wind aus den Segeln nehmen. In den Worten des Linken-Politikers und Green-New-Deal-Verfechters Bernd Riexinger: »Kein Beschäftigter soll sich zwischen Job und einer Zukunft für seine Kinder entscheiden müssen.«¹⁹⁴

Doch nicht jeder Green New Deal enthält das, was er verspricht.¹⁹⁵ So mancher Entwurf entpuppt sich in der Tat als Mogelpackung. Selbst die konservative EU-Kommission hat das Konzept inzwischen aufgegriffen und unter dem Titel *European Green Deal* ein neoliberales Maßnahmenpaket

193 <https://www.labourgnd.uk/gnd-explained> (29.11.2020)

194 Riexinger, Bernd (2019): Ein linker Green New Deal. *Neues Deutschland*. <https://www.neues-deutschland.de/artikel/1126951.bernd-riexinger-ein-linker-green-new-deal.html>

195 Der linke Publizist Raul Zelik erinnert daran, dass das Konzept des Green New Deals erstmals ausgerechnet durch einen Artikel des neoliberalen Kolumnisten Thomas Friedman in der *New York Times* im Jahr 2007 größere Bekanntheit erfuhr. Friedman plädierte damals für einen Green New Deal nicht als ein Programm der Klimagerechtigkeit, sondern als eine Chance, die Wettbewerbsmacht der USA zu stärken. Vgl. Zelik, Raul (2020): *Wir Untoten des Kapitals. Über politische Monster und einen grünen Sozialismus*. Berlin: Suhrkamp.

verabschiedet, das sich in keiner Weise am Horizont der Klimagerechtigkeitsbewegung orientiert, sondern die angepeilte ›Klimaneutralität‹ zur Devise eines neuen europäischen Exzeptionalismus¹⁹⁶ macht. Laut den Plänen der Kommission soll Europa durch den European Green Deal zum ersten klimaneutralen Kontinent der Erde werden und will damit anderen Kontinenten ein Beispiel sein. Wachstumslogik, Kolonialismus und Patriarchat hingegen finden im Entwurf des Green Deals keine Erwähnung.¹⁹⁷

Aber selbst an ›linkeren‹ Versionen des Green New Deals gibt es reichlich Kritik. Das Indigene Kollektiv *Red Nation* beispielsweise beanstandet, dass der Green New Deal die Perspektiven Indigener Communitys und sozialer Bewegungen nicht genügend berücksichtigt.¹⁹⁸ Politische Veränderungen, so einer der Hauptkritikpunkte des Kollektivs, dürfen nie einseitig von oben herab verordnet werden, sondern müssen unter Einbeziehung existierender sozialer Bewegungen verhandelt und durchgesetzt werden. Unter anderem weist *Red Nation* darauf hin, dass schon der New Deal des vergangenen Jahrhunderts, als von höchster Ebene verordnetes Reformprogramm, an vielen Orten scheiterte. Ein Beispiel dafür ist die 1933 durch Präsident Roosevelt autorisierte Konstruktion des Fort-Peck-Damms im ländlichen US-amerikanischen Bundesstaat Montana. Während die Bauarbeiten an dem Damm mehr als zehntausend gut bezahlte Arbeitsplätze für *weiße* Arbeiter*innen schufen und die Wirtschaft von Montana aus der Krise holten, wurden für die Konstruktion des Damms auch 350 Familien der Navajo-Nation enteignet, die auf dem Gebiet der Bauarbeiten lebten. Wie die Geschichte des Fort-Peck-Damms illustriert, waren die Maßnahmen des New Deals der 1930er-Jahre nicht immer für alle beteiligten Gruppen sozialverträglich. Anstatt eines Green New Deals fordern die Aktivist*innen von *Red Nation* deshalb einen *Red Deal*, der sich an der Realität und den Forderungen lokal verwurzelter Klimagerechtigkeitsbewegungen orientiert.

196 Exzeptionalismus ist die Idee, dass ein Land oder ein Kontinent (z.B. im Falle des europäischen Exzeptionalismus) eine Sonderstellung in der Welt einnimmt.

197 Europäische Kommission (2019): *Der europäische Grüne Deal*. Brüssel: EUR-Lex. https://eur-lex.europa.eu/resource.html?uri=cellar:b828d165-1c22-11ea-8c1f-01aa75ed71a1.0021.02/DOC_1&format=PDF (29.11.2020)

198 Estes, Nick (2019): A Red Deal. In: *Jacobin Magazine*. Web. <https://www.jacobinmag.com/2019/08/red-deal-green-new-deal-ecosocialism-decolonization-indigenous-resistance-environment> (29.11.2020)

Eine weitere Alternative zum Green New Deal bietet das chinesische Konzept der *ökologischen Zivilisation* (生态文明, shēngtài wénmíng). Seitdem die Idee 2007 vom damaligen Staatspräsidenten Hu Jintao in den politischen Diskurs eingeführt wurde, ist das Ziel, eine ökologische Zivilisation zu schaffen, zu einem Kernziel der chinesischen Politik geworden und wurde 2012 sogar in der Verfassung der regierenden kommunistischen Partei verankert. Das ausgerufene Ziel ist es, die gesamte Gesellschaft in eine wirtschaftlich, technologisch und kulturell nachhaltige Zivilisation umzubauen. Neben dem Marxismus greift die Debatte zur *ökologischen Zivilisation* auch Motive der klassischen chinesischen Philosophie (Konfuzianismus, Daoismus und Buddhismus) auf. Die Einsicht, dass Wirtschaftswachstum und eine ökologische Lebensweise langfristig miteinander unvereinbar sind, findet dabei unter chinesischen Theoretiker*innen immer mehr Anhänger*innen.¹⁹⁹ Während der ganzheitliche Ansatz des Konzepts fasziniert, ist auch hier Vorsicht geboten, denn die Vision der ökologischen Zivilisation legt nicht unbedingt Wert auf einen fairen und nachhaltigen Transformationsprozess. Die Repressionen gegenüber sozialen Bewegungen, feministischen Kämpfen und Arbeiter*innenstreiks haben in China insbesondere seit der Wahl Xi Jinpings zum Staatspräsidenten im Jahr 2013 stark zugenommen. Auch mit Blick auf das Konzept der ökologischen Zivilisation ist die Kritik daher berechtigt, dass Klimagerechtigkeit nicht einfach durch eine Regierung verordnet werden kann, sondern durch soziale Bewegungen erkämpft und umgesetzt werden muss.

Ein wiederkehrendes Dilemma betrifft in der Diskussion aller drei Entwürfe die Rolle des Staates. Einerseits ist in der aktuellen Situation nur schwer vorstellbar, die dringend erforderlichen systemischen Veränderungen ohne staatliche Interventionen umzusetzen. In letzter Instanz aber wäre es naiv, sich in der Klimafrage auf die Kooperation derselben Nationalstaaten zu verlassen, die in der Vergangenheit so zuverlässig die wirtschaftlichen Interessen ihrer Eliten verteidigt haben. Das legt nahe, dass die Klimagerechtigkeitsbewegung der Zukunft vielleicht ihre eigenen Institutionen aufbauen muss, um gesellschaftliche Veränderungen effektiv und nachhaltig anstoßen zu können.

199 Wang, Zihe; Huili He und Meijun Fan (2014): The Ecological Civilization Debate in China. *Monthly Review*. <https://monthlyreview.org/2014/11/01/the-ecological-civilization-debate-in-china/> (14.01.2021)